

Kerlen.

Bis zum Jahre 1835 hat in Mülheim keine öffentliche Schule neben den gewöhnlichen Elementarschulen bestanden. Weiter gehenden Bildungsbedürfnissen wurde überhaupt sehr sparsam, in einzelnen Fällen durch Privat-Unterricht oder durch den Besuch einer auswärtigen Schule genügt. In jener Zeit des sich rasch entwickelnden Flores der Stadt wurde das Bedürfnis einer höheren Lehranstalt mehr und mehr gefühlt und geltend gemacht. Die städtische Schulkommission entwarf nach dem Muster der in manchen benachbarten Städten bestehenden Rektoratschulen den Plan zu einer zweiklassigen höheren Knabenschule; sie veranlasste die Gemeindebehörde zur Bewilligung eines festen jährlichen Zuschusses von 150 Thalern, leitete eine Subskription ein, durch welche auf 3 Jahre eine jährliche Einnahme von 251 Thalern an freiwilligen Beiträgen und von 408 Thalern an Schulgeld gezeichnet wurde, und erwirkte den ferneren Beschluss der Gemeindebehörde, die Deckung des vorläufig noch vorhandenen Defizits von 191 Thaler für die nächsten 3 Jahre zu übernehmen. Nachdem die Errichtung der Schule auf Grund des vorgelegten Planes von Seiten der Königlichen Regierung genehmigt und ein aus 3 Personen (Prediger Engel als Präses, Bürgermeister Weuste und Rentner Brink) bestehendes Kuratorium als Lokalbehörde der höheren Lehranstalt eingesetzt war, wurde der bisherige Lehrer am Pädagogium in Siegen, Dr. Gerhard Kerlen zum Rektor ernannt und am 17. November 1835 in sein Amt eingeführt. Er begann den Unterricht am 18. November mit 38 Schülern. Am 2. Januar 1836 trat der erwählte zweite Lehrer (H. Seeger, bis dahin Lehrer in Stolberg) mit dem Titel Konrektor ein; gleichzeitig wurde dem Plane gemäss die 2te Klasse eröffnet.

Der Unterricht wurde in einem zu diesem Behufe gemieteten Lokale erteilt.¹⁾ Das Bedürfnis eines eigenen Schulhauses wurde bald lebhaft empfunden. Dies Bedürfnis zu befriedigen, traten am 16. Februar 1836 auf Einladung des Kuratoriums die Interessenten der Schule zu einer Beratung zusammen, deren Ergebnis die Bildung einer Aktiengesellschaft zum Bau eines Schulhauses war. Es wurde von 20 Aktionären ein Kapital von 5400 Thalern gezeichnet mit der Bestimmung, dass nach erfolgter Amortisation dieses Kapitals das Haus mit allem Zubehör unbeschränktes Eigentum der Gemeinde Mülheim werden und von derselben fernerhin zum Stiftungszwecke benutzt werden solle. Diese Bestimmung ist durch die im Jahre 1852 vollendete Amortisation, zu welcher die Kommune seit 1840 durchschnittlich jährlich 400 Thaler beigetragen hatte, in Kraft getreten. Am 8. Oktober 1836 wurde der Grundstein zu dem Gebäude gelegt, und dasselbe (das Lokal der jetzigen höheren Töchterschule) am 19. Januar 1838 feierlich eingeweiht, nachdem es schon am 2. Januar bezogen war. Von Berlin aus wurde die Ausführung des Baues mit besonderer Anerkennung an-

¹⁾ im Hause der Lehrer Keller und Dörnenburg.

gezeigt (cfr. Pr. Staatszeitung 1838 No. 52). Der damalige Rektor bezeichnet das Gebäude als ein „durch sehr geräumige und helle Stuben ausgezeichnetes.“

Wie früher das Bedürfnis weiterer Ausbildung der Knaben lebhaft empfunden wurde, so trat, nachdem jenes vorläufig befriedigt war, ein gleicher Wunsch inbetreff der Mädchen immer lauter hervor. Das neue Schulgebäude, welches, zur Hälfte vermietet, in seiner andern Hälfte noch weit mehr Raum bot, als für die Knabenschule erforderlich war, erleichterte die Befriedigung dieses Bedürfnisses; es wurde mit Genehmigung der Königl. Regierung die Errichtung einer einklassigen höheren Mädchenschule in Verbindung mit der Knabenschule, sowie die Gründung einer neuen Lehrerstelle beschlossen (Inhaber Cramer, bisher Lehrer an der Vorbereitungs-klasse des Gymnasiums zu Hagen). Die Schule wurde am 3. Januar 1838 eröffnet, am 21. Dezember 1843 wieder aufgelöst, nachdem sie in den 6 Jahren ihres Bestehens im ganzen nicht mehr als 37 Schülerinnen unterrichtet hatte, und am 1. Juli 1845 neubegründet. — Bald darauf wurde der Organismus der Schule durch Einrichtung einer gemeinsamen Elementar-Vorbereitungs-klasse für Knaben und Mädchen erweitert, welche am 27. April 1846 mit Einführung des für sie berufenen Lehrers (H. Berns, bis dahin Privat-Elementarlehrer in Broich) eröffnet wurde.

Aus der ganzen Zeit jenes ersten Stadiums der Entwicklung unserer Schule, welches bis zum Jahre 1852 reicht, findet sich bei den Akten nur ein einziger, darum doppelt interessanter Jahresbericht aus dem Jahre 1839. Die Schule wird bezeichnet als höhere Bürgerschule nach Massgabe der Ministerial-Instruktion vom 8. März 1832. Lehrgegenstände sind: Religion, Weltgeschichte, Geographie, Mathematik, Naturwissenschaften, Deutsch, Lateinisch (fakultativ), Französisch, Englisch (fakultativ) und die technischen Fertigkeiten. (cfr. Anhang I.) Jede Klasse hat wöchentlich 32 Stunden, die Schüler erhalten halbjährlich Zensuren; die Hauptferien im Herbst dauern 3 Wochen, ausserdem findet bei jedem der grossen kirchlichen Feste eine Woche Ferien statt. Das Schulgeld beträgt 22 Thaler. In der Töchterschule beläuft sich die Zahl der wöchentlichen Lehrstunden auf 19, (Religion, Geschichte, Geographie, Rechnen, Naturgeschichte, Deutsch, Französisch (fakultativ) und die technischen Fertigkeiten) (cfr. Anhang I). Die beiden Knabeklassen sind in ihren Unterrichtsgegenständen bis auf wenige Stunden getrennt. Innerhalb der Klassen aber sind in verschiedenen Fächern mehrere Abteilungen gebildet, die gleichzeitig unterrichtet werden. Aus der Uebersicht über die im Schuljahre 1838/39 behandelten Lehrpensen ergiebt sich u. a., dass im Deutschen als schriftliche Uebungen der ersten Klasse namentlich Briefe und andere „praktische Aufsätze“ geübt sind. Im Französischen wurden bei wöchentlich 2 Stunden von der ersten der 3 Abteilungen der Oberklasse Saint-Réal, Vertot, Fontenelle, Rollin, Le Sage, Duclos, Montesquieu, Hevetius und Didérot aus einer Chrestomathie gelesen, ferner werden die Zeichenstunden zugleich „zur Uebung in der französischen Konversationssprache benutzt,“ im Lateinischen und im Englischen wird nur Grammatik getrieben, in der Religion wird, und zwar in einem für beide Klassen kombinierten Unterricht u. a. Kirchengeschichte bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts behandelt, in der Geographie in beiden Klassen u. a. mathematische und physikalische Geographie bearbeitet, bei der politischen Geographie sehr verständiger Weise das kommerziell Wichtige besonders hervorgehoben, in der Arithmetik werden Gleichungen ersten Grades gerechnet, in der unteren Klasse u. a. Proportionslehre getrieben, in der Geometrie die Planimetrie und Stereometrie zum Abschluss gebracht, im physikalischen Unterricht in jenem Jahre bei wöchentlich einer Stunde nur Optik, Kalorik, Elektrik, Magnetismus und die angewandte Naturlehre behandelt. Im Gesangunterricht vereinigen sich Knaben und Mädchen

zu einem Chor. Bei der öffentlichen Prüfung wird u. a. je ein lateinisches, französisches (aus der *Henriade*) und englisches Gedicht vorgetragen. Auffallend ist gegenüber dem sehr spärlich bedachten Sprachunterricht die grosse Zahl der den verschiedenen Zweigen der Mathematik gewidmeten Stunden. In der ersten Klasse kommen auf Arithmetik, Geometrie und Algebra 7 Stunden, d. i. gerade so viel, wie auf Französisch, Englisch und Lateinisch zusammen genommen. — In der einzigen Mädchenklasse wird im Winter die einzige Religionstunde zur Durchnahme des Wichtigsten aus der Kirchengeschichte benutzt, im Französischen wird nur Grammatik getrieben, mathematische und physikalische Geographie wird „repetiert.“ Nach dem Statut ist es die Aufgabe der Mädchenklasse, „mit sorgfältiger Berücksichtigung der Bestimmung und der Verhältnisse des weiblichen Geschlechts die wissenschaftliche Ausbildung der Mädchen zu vollenden.“ — Das Verzeichnis der damals gebrauchten Schulbücher s. Anhang II.

Geklagt wird, dass die Kinder vielfach dem Unterrichte dann entzogen werden, wenn sie in dem recht geeigneten Alter und Verhältnisse sind, um recht tüchtige Fortschritte zu machen. Viele treten auch in einem so vorgerückten Alter ein, dass sie desshalb bald zu bürgerlichen Geschäften übergehen. „Dass tüchtige Schüler der Anstalt auch Hoffnung haben, der Prüfung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst zu genügen, kann aus Erfahrung angenommen werden.“ Im allgemeinen stehen die Klassenziele, wie oben angedeutet, in solchem Missverhältnisse zu der Unvollkommenheit der ganzen Organisation, dass wir uns von den Leistungen der Schüler nicht eben eine günstige Vorstellung werden bilden dürfen. Am lateinischen Unterricht hat bisher ungefähr die Hälfte der Schüler teilgenommen. Es wird geraten und gewünscht, dass die Zahl derselben wachse. Dagegen haben die meisten Schüler der ersten Klasse zur Freude des Berichterstatters den Unterricht im Englischen mit besucht. Auch haben die Knaben an manchen nicht gerade durch die Schule gebotenen Gegenständen Interesse gezeigt, z. B. haben die meisten Schüler der ersten Klasse freiwillig teilgenommen an einigen Abendstunden, die der Rektor für das Vorlesen von Homers *Odyssee* nach der Uebersetzung von Voss angesetzt hatte. Die Disziplin wird als zufriedenstellend bezeichnet. Geklagt wird schon damals über die Ansprüche des Konfirmanden-Unterrichts, der viele Störungen veranlasst hat. „Es sind Fälle vorgekommen, dass Knaben unter dem Vorwande, dass sie durch die Konfirmation ihre Schularbeiten zu besorgen verhindert würden, ihre Eltern ersuchten, sie ein halbes Jahr die Schule nicht besuchen zu lassen.“

Für die Bibliothek sind einige unbedeutende Schenkungen gemacht, u. a. schenkten die Herren Deputierten der Zeche Wiese die von der Gewerkschaft herausgegebenen „Grubenklänge“. „Zu weiteren Anschaffungen für den Lehrapparat ist bisher kein Fonds angewiesen. Besonders fehlen Hilfsmittel für den naturwissenschaftlichen Unterricht. Eine kleine Schülerbibliothek ist angelegt.“ —

Ueber die Frequenz erfahren wir folgendes: Die Knabenschule wurde besucht zu Beginn der Jahre 1835—1839 von resp. 38, 45, 43, 42, 40 Schülern. Die Mädchenklasse zählte 11 Schülerinnen. In den vier ersten Jahren sind 89 Knaben aufgenommen worden. Unter den damaligen Schülern werden u. a. als Deklamatoren genannt: Karl Jötten, Ed. Bastian, Wilh. Unterhiesel, Wilh. Mellinshoff, Otto Obertueschen. — Die Gesamtzahl der bis zum Jahre 1852 unterrichteten Schüler betrug 219. Die Mädchenklasse wurde von 1845—1852 im ganzen von 43 Schülerinnen besucht.

Wohl hatte die Schule unter Rektor Kerlen die Grenzen des ursprünglichen Planes bedeutend überschritten, aber doch konnte sie den Bedürfnissen nicht genügen und gab auch keine Hoffnung, sich ohne gänzliche Umgestaltung der Grundlage zu befriedigendem Zustande entwickeln zu können. Sie besass keine gesicherte Dotation, sie stand in keinem gesetzlichen lebendigen Verbande mit der bürgerlichen Gemeinde.

Was die Dotation der Schule betrifft, so ist oben berichtet worden, dass mit Ausnahme des ein für allemal bewilligten städtischen Zuschusses von jährlich 150 Thalern alle übrigen Einnahmen nur auf 3 Jahre gesichert waren. Nach Ablauf dieser 3 Jahre verpflichtete sich eine Anzahl Bürger der Stadt für fernere 3 Jahre zu freiwilligen Beiträgen im Gesamtbetrage von 110 Thalern jährlich; mit dem Jahre 1842 hörten diese Zuschüsse ganz auf. Vom Jahre 1839 an zog die Stadt ihren für die ersten 3 Jahre bewilligten Extrazuschuss von 191 Thalern zurück, trug dagegen in oben angegebener Weise zur Amortisation der Baukapitalien bei. So blieb die Schule in ihrer Existenz fast ganz auf die Schulgelder angewiesen, welche zwar vermöge der allmählich gewachsenen Schülerzahl den ursprünglich angenommenen Betrag weit überstiegen, aber, da kein zur Deckung von Ausfällen verpflichteter Patron vorhanden war, eine sehr unsichere, keine freie Entwicklung zulassende Basis bildeten. Ueberdies mussten aus den Schulgeldern nicht nur die Gehälter der Lehrer und die Bedürfnisse der Schule an Unterrichtsmitteln und Utensilien, sondern auch zum Teil die Verzinsung und Amortisation der Baukapitalien bestritten werden.

Was die Organisation der Schule in ihrem Verhältnisse zu der leitenden Behörde betrifft, so stand das ursprünglich von der Schulkommission unter Mitwirkung der Königl. Regierung ausgegangene Kuratorium ganz selbständig, aber auch ohne alle Stütze, ohne allen Verband mit der städtischen Behörde da. Das ursprünglich aus 3 Mitgliedern bestehende Kuratorium vermehrte im Jahre 1839 seine Zahl auf 5 (damals Prediger Engels, Bürgermeister Weuste, Dr. med. Perez, Fabrikant C. Troost, Steuereinnehmer Brewer, letzterer zugleich Rendant). Von da ab ergänzte es sich im Falle einer eintretenden Vakanz durch Kooptation, da keine anderweitige Bestimmung vorhanden war, auch keine Verpflichtung oder Berechtigung einer anderen Behörde oder Korporation vorlag. So mit keinem grösseren Gemeinwesen, weder mit dem Staate noch mit der Stadt, in engerer Verbindung stehend, in ihrer Einrichtung keiner der vom Staate aufgestellten Schulformen entsprechend, entbehrte die Anstalt auch aller der Rechte, welche der Staat den von ihm anerkannten Schulen gewährt.

Diese in den Einrichtungen liegenden Mängel und Hindernisse einer weiteren segensreichen Entwicklung der Schule wurden von denen, welche sich für das Schulwesen interessierten, mehr oder minder lebhaft gefühlt; einen klaren und präzisen öffentlichen Ausdruck aber fand diese Erkenntnis zuerst in einem Schreiben, welches das Kuratorium, dessen damaliger Vorsitzender Prediger Keller war, am 8. September 1848 auf Veranlassung einer durch den Tod eines Mitgliedes eingetretenen Vakanz an den Magistrat der Stadt richtete. Das Kuratorium legte darin der Stadt die Notwendigkeit dar, dass der Schule „ein gesetzliches Fundament, ein massgebendes Statut“ gegeben werde; dies könne ihr aber nur von dem Kreise verliehen werden, für den sie wirken solle und an dessen Hülfe sie angewiesen sei. Der Magistrat wird gebeten, diese Angelegenheit in die Hand zu nehmen. Erbötig, über die Schule jede weitere Auskunft zu geben, sind die Mitglieder bereit, bis zur statutgemässen Gestaltung eines Kuratoriums ihr Amt fortzuführen.

Magistrat und Stadtverordnete nahmen sich dieser Angelegenheit sofort auf das lebhafteste

an. Die bisherigen Mitglieder des Kuratoriums führten in Gemeinschaft mit dem vom Magistrat dieserhalb beauftragten Bürgermeister Fritsch und mit 2 vom Gemeinderate aus seiner Mitte ernannten Mitgliedern als interimistisches Kuratorium die Leitung der Schule fort und unterzogen sich namentlich der Aufgabe, die Reorganisation in ihren innern und äusseren Verhältnissen anzubahnen. Es stellten sich ihren Bemühungen zahlreiche Hemmnisse und mannigfache Schwierigkeiten entgegen, manches Vorurteil musste bekämpft, manche kurzsichtige Ansicht beseitigt werden, ehe die Ueberzeugung von der Notwendigkeit der Neugestaltung sich allgemein Bahn brach. — Die Landgemeinde¹⁾ lehnte jede Beteiligung an der höheren Bürgerschule ab. — Aus den Beratungen des interimistischen Kuratoriums und insbesondere aus dessen Sitzungen vom 26. und 27. Januar 1851, welchen der Regierungs- und Schulrat Altgelt aus Düsseldorf präsiidierte, gingen Grundzüge zu einem Statut für die höhere Bürgerschule hervor, welche den Gemeindebehörden zur weiteren Beschlussfassung übergeben wurden. Der Gemeinderat ernannte aus seiner Mitte eine Kommission, welche unter dem Vorsitze des um die Reorganisation sehr verdienten H. H. von Eicken die vorgelegten Grundzüge prüfte und deren fast unveränderte Annahme vorschlug. — Diesem Vorschlage trat das Kollegium in einer Sitzung vom 20. März 1851 mit folgendem Beschlusse bei:

„Ferner beschloss der Gemeinderat auf Grund der adoptierten Grundzüge, wie solche von der Kommission vorgeschlagen, die höhere Bürgerschule als ein Kommunal-Institut zu übernehmen und für die erforderlichen Geldmittel zu garantieren.“

Die Bestimmungen der „Grundzüge zu einem Statut für die höhere Bürgerschule“ lassen sich in 2 Hauptgruppen ordnen, 1) dauernde und 2) vorübergehende, dem nächsten Entwicklungsstadium als solchem entsprechende. Letztere werden unten in der geschichtlichen Darstellung der weiteren Entwicklung der Schule Beachtung finden. Von den ersteren sind als wichtig folgende hervorzuheben:

„Der Vorstand der Schule wird durch ein Kuratorium gebildet, dessen Befugnisse und Obliegenheiten durch eine vom Gemeinderat zu genehmigende und von der Königlichen Regierung zu bestätigende Instruktion geregelt wird. — Die Schule soll vorzugsweise und zunächst als eigentliche Realschule mit 4 Klassen organisiert werden. Als sekundärer Zweck erscheint die Vorbereitung für den Besuch der höheren Klassen eines Gymnasiums. Der Ausbau der Anstalt nach oben zu einer vollständigen, zu Entlassungsprüfungen berechtigten Realschule²⁾ ist in der Art vorbehalten dass dem Kuratorium die Beschaffung aller zur möglichst baldigen Erreichung dieses Zieles dienenden Mittel als eine Hauptaufgabe bezeichnet wird. — Mit der Realschule in Verbindung und unter Benutzung der Lehrkräfte derselben, sowie unter spezieller Leitung und Kontrolle des Rektors soll eine 2klassige höhere Töcherschule organisiert werden.“

Die nach den Grundzügen durch den Gemeinderat zu ernennenden Mitglieder des Kuratoriums wurden in der Sitzung vom 27. Mai 1851 gewählt (bestätigt d. d. 17. Juni 1851), worauf das bisherige interimistische Kuratorium dem neu statutenmässig bestellten die Akten der Schule am 7. Juli 1851 übergab. — Das Kuratorium sah die Besetzung der statutenmässig festgesetzten Lehrerstellen als seine erste Aufgabe an. Da die Schule ihrem Hauptzwecke nach Realschule, nicht Gymnasium oder Progymnasium sein sollte, hatte das Kuratorium es für zweckmässig gehalten, dass die Direktion der Schule aus den Händen eines durch altklassische Studien gebildeten,

¹⁾ Die frühere Stadtgemeinde Mülheim war im Jahre 1846 in eine Stadt- und Landgemeinde getrennt worden.

²⁾ Deren Entlassungsprüfung berechnete schon damals zum Eintritt in die Gewerbe- und Bauakademie, sowie zum Studium der Chemie und der Naturwissenschaften überhaupt.

Philologen in die eines mathematisch-naturwissenschaftlich gebildeten überginge. Der bisherige Rektor der Schule Dr. Kerlen kam diesen Wünschen entgegen „mit derjenigen Bescheidenheit und Opferwilligkeit, welche ihm während seines 16jährigen Wirkens in unserer Stadt die Achtung aller Mitbürger erworben hatte.“ Infolge der zwischen ihm und dem Kuratorium am 19. Nov. 1850 getroffenen Uebereinkunft schied er mit einer Pension von jährlich 300 Thlr. aus dem Amte am 4. Sept. 1851. „Seitdem lebte er in stiller Zurückgezogenheit als fleissiger Privatgelehrter unter uns, eifrigst mit seinen Studien, namentlich über das Leben und die Schriften des berühmten Mülheimer Mystikers und Liederdichters Gerhard Tersteegen beschäftigt, aufs innigste teilnehmend an der fortschreitenden Entwicklung unserer Schule, der er alljährlich einige Bücher aus seiner sehr wertvollen Bibliothek zu verehren pflegte, aber auch sonst gern bereit, für allgemeine Zwecke, wie sie z. B. der Gustav-Adolfs-Verein verfolgt, thätig mit zu wirken, bis ihn auf einer Reise ins Bergische am 5. August 1871 zu Erkrath der Tod überraschte. Sein Andenken wird von seinen vielen Freunden, namentlich von seinen Schülern und Schülerinnen, sowie an unserer Schule in steten Ehren gehalten werden.“ — Der bisherige Konrektor Seeger suchte freiwillig seine Entlassung nach. Die beiden anderen Lehrer der Anstalt, Dr. Stahlberg und Berns blieben als erster Lehrer resp. als Elementarlehrer an der Schule. Die Stelle des Rektors wurde dem Oberlehrer am Gymnasium zu Wesel, Wilh. Gallenkamp übertragen, die Stelle des zweiten Lehrers dem damaligen Hilfslehrer am Gymnasium zu Wesel S. Nagel, als Zeichenlehrer wurde der Techniker Krieger angestellt.

Gallenkamp.

Am 7. Juli 1852 erhielt die vorläufige äussere Reorganisation der höheren Bürgerschule ihren Abschluss durch Einführung des neu gewählten Rektors der Anstalt. Eine zahlreiche Versammlung wohnte der bedeutungsvollen Feier im Saale des Rathauses bei. Nachdem der Bürgermeister Oechelhäuser den Rektor in sein Amt eingeführt, begrüsst ihn der Regierungs- und Schulrat Altgelt, im Eingang seiner Rede darauf hinweisend, dass Mülheim aus dem unzeitigen Kreisen der Zeit ehrenvoll und ohne Schmach hervorgegangen sei und in Reform und Ausstattung seines wissenschaftlichen Instituts, seiner höheren Bürgerschule, sein Augenmerk in stürmischen Tagen auf Schöpfungen gerichtet habe, die wir nach dem gewöhnlichen Gange der Dinge nur in friedlichen Zeiten entstehen sehen. Rektor Gallenkamp sprach sich in seiner Antrittsrede darüber aus, wie er den Beruf und die Aufgabe der höheren Bürgerschule ansehe. „Während das Gymnasium seine Schüler zu der rein wissenschaftlichen und humanen Bildung vorbereiten will, welche am reinsten aus dem Studium der Erzeugnisse des menschlichen Geistes hervorgeht, und welche den jugendlichen Köpfen und Herzen am zugänglichsten in den plastischen Gestalten des klassischen Altertums entgegen tritt, will die höhere Bürgerschule, wie sie aus den Bildungsbedürfnissen, der politischen und gewerblichen Stellung des Bürgerstandes hervorgegangen ist, besonders den Bildungszwecken und Bedürfnissen dieser gerade bei uns so vorzüglich wichtigen Schicht der Gesellschaft dienen, indem sie in ihren Schülern nächst sittlicher Gestaltung und Festigkeit des Charakters eine solche Reife des Urteils und einen solchen Umfang abgerundeten, gründlichen, im Leben und in der Gegenwart ruhenden Wissens erzeugt, dass sie hinreichend vorbereitet sind, um dereinst nach anderweitig gewonnener besonderer Geschäfts- oder Fachbildung ihrem Berufe mit Erfolg vorzustehen, Meister, nicht Knechte der Materie zu werden, und dass sie als Bürger der Gemeinde und des Staates ihre Pflichten gegen diese grossen, sittlich wie materiell so tief greifenden, so hoch wichtigen

Verbände zu erfüllen, deren Interessen mit besonderer Einsicht in bewusster Selbständigkeit durch Wort und That zu wahren im stande sind.“ „Die Töcherschule soll dem Mädchen einen Grundstock lebendigen Wissens zu eigen machen, der für ihre Weiterbildung in Familie und Leben das Fundament und den Antrieb giebt, sie soll ihnen Interesse und Sinn für das Höhere, für die die Welt beherrschenden und bewegenden Ideen erschliessen, sie soll dahin streben, die Mädchen zu ruhiger Klarheit der Seele, zu Reinheit der Stimmung, zu inniger bewusster Verehrung und Aneignung des Schönen und Edlen zu erziehen.“

Sofort wurde nun die innere Organisation der Schule, die Durchführung der mehrerwähnten „Grundzüge“ kräftig in Angriff genommen. Der Unterricht begann mit 45 Schülern und 30 Schülerinnen, welche bisher auf 2 Knabenklassen, eine Mädchenklasse und eine für Knaben und Mädchen gemeinsame Elementar- und Vorbereitungs-klasse verteilt waren. Es wurde sogleich aus den 4 befähigtesten Schülern der ersten Knabenklasse eine neue erste Klasse („Quarta bis Tertia einer Realschule gleichstehend“), aus 9 Schülern der bisherigen ersten Klasse eine zweite Klasse („einer guten Real-Quinta gleichstehend“), und aus den Schülern der zweiten Klasse eine dritte Klasse („einer Sexta der Realschule gleichstehend“) gedildet. Die Mädchenklasse und die Vorbereitungs-klasse blieben zunächst unverändert. Aber auf Beschluss des Kuratoriums wurde noch in demselben Sommer die letztgenannte Klasse aufgelöst und getrennt in eine vierte Knabenklasse (Sexta) und eine zweite Mädchenklasse. Der Gemeinderat trat diesem Beschlusse unter Bewilligung der dadurch erforderlich werdenden Mehrausgaben bei, die Stelle der Lehrerin der Mädchenschule wurde besetzt, und ein Teil der früher vermieteten, mit dem 1. April 1852 aber ganz für Schulzwecke disponiblen oberen Etage des Schulgebäudes für die Mädchenschule eingerichtet.

Dem Zeichenlehrer waren 24 Lehrstunden übertragen, teils technische, teils wissenschaftliche. Diese Kombination erwies sich als ungeeignet. Der bisherige, nur provisorisch angestellte Zeichenlehrer wurde entlassen, in seine Stelle ein Lehrer nur für diesen technischen Unterricht berufen, und gleichzeitig eine neue wissenschaftliche Lehrerstelle, zunächst als Hilfslehrerstelle, gegründet, in welche zu Ostern 1853 Dr. Deicke berufen wurde.

Durch diese Vermehrung der Lehrkräfte wurde es möglich, die Entwicklung der Schule so zu fördern, dass schon am Schlusse des Schuljahres 1852/53 die erste Klasse „in mehreren Lehrfächern der Sekunda, in den übrigen der Tertia einer vollständigen Realschule, wie sie am Ende des Schuljahres sein soll, gleichkam.“ Mit Beginn des Schuljahres 1853/54 (Herbst) wurde auf Beschluss des Kuratoriums eine fünfte Klasse (Sekunda) eröffnet. Gleichzeitig wurde die bisherige Hilfslehrerstelle mit Gehaltserhöhung fixiert und eine neue wissenschaftliche Hilfslehrerstelle gegründet. Zu demselben Zeitpunkte wurde die höhere Töcherschule, für welche seit Juni 1853 eine Hilfslehrerin gewonnen war, zu einer dreiklassigen gemacht und behufs vollständiger räumlicher Trennung von der höheren Bürgerschule in ein zu dem Ende mietweise erworbenes Lokal verlegt.

Im Laufe des Schuljahres 1853/54 gelang es dem Lehrerkollegium, die Entwicklung der Schule so zu fördern, dass das Kuratorium am 22. Juni 1854 folgenden wichtigen Beschluss fassen konnte: „Die höhere Bürgerschule besteht vom 1. Oktober cr. an aus 6 Klassen, deren oberste das durch das Reglement vom 8. März 1832 bestimmte Klassen- und Schulziel zu erreichen hat. Der Kursus der Sekunda sowohl wie der Prima ist zweijährig, die 4 unteren Klassen haben einjährige

Kurse.“ Gleichzeitig wurde eine neue Lehrerstelle (A. Klancke) gegründet. Die Gemeindebehörde stimmte zu, dagegen erwies sich die Zuversicht, das Königliche Ministerium werde schon auf Grund jener Beschlüsse in nächster Zeit die Schule als eine vollständige Realschule anerkennen, als verfrüht. Vielmehr weist der Minister in seiner Antwort vom 28. September 1854 darauf hin, dass die einer Anstalt zu erteilende Berechtigung zu Entlassungsprüfungen Schüler voraussetze, welche einen zweijährigen Kursus der Prima durchgemacht haben und hinreichend vorbereitet erscheinen, um die vorschriftsmässige Abiturientenprüfung zu bestehen.

Auch eine remunerierte Hilfslehrerstelle für den Religionsunterricht der evangelischen Schule wurde durch den letztgenannten Beschluss des Kuratoriums gegründet, nachdem die in den Grundzügen hingestellte Voraussetzung, dass die religiöse Unterweisung von Predigern der evangelischen Gemeinde unentgeltlich würde übernommen werden, sich als hinfällig erwiesen hatte. Für die katholischen Schüler, welche fast ausnahmslos den beiden untersten Klassen angehörten, war nach der Erklärung ihres Pfarrers neben dem kirchlichen Katechumenen-Unterricht keine abgesonderte religiöse Unterweisung seitens der Schule nötig.

Bei Beginn des Schuljahres 1854/55 wurde die Prima mit 2 Schülern eröffnet, schon zu Ostern 1855 abermals eine neue Lehrerstelle gegründet und am 22. und 23. August 1856 unter Vorsitz des Regierungs- und Schulrates Dr. Landfermann die erste Abiturientenprüfung abgehalten. Geprüft wurde Robert Glebsattel aus Mülheim, 17 Jahre alt, 6 Jahre Schüler der Anstalt, 2 Jahre in Prima. Die Prüfungs-Kommission gelangte zu dem Resultate, dass dem Abiturienten das Zeugnis der Reife gebühre, dass er in allen Prüfungsgegenständen gut, in vielen vorzüglich gut bestanden habe. Das Resultat dieser Prüfung wurde am 12. November von Seiten des Ministers bestätigt, und gleichzeitig der Anstalt das Recht zu Entlassungsprüfungen nach Massgabe des Reglements vom 8. März 1832 erteilt, ihr damit auch alle den vollständigen Realschulen zukommenden Rechte verliehen. Im Anschluss daran wurde der Rektor zum Direktor, und wurden die 3 ersten ordentlichen Lehrer (Stahlberg; Nagel, Deicke) zu Oberlehrern ernannt, auch die Vokationen der sämtlichen übrigen Lehrer bestätigt.

Es war also schon nach 4 Jahren, allerdings nach 4 Jahren der rastlosesten und angestrengtesten Arbeit aller daran mitwirkenden Kräfte, das Ziel erreicht; aus einer Schule, die für Knaben und Mädchen im ganzen 4 Klassen zählte, war eine 6klassige Realschule mit 8jährigem Kursus und eine 3klassige höhere Töchterchule geworden. Die Zahl der Lehrer war von 4 auf 10 gestiegen, die Schülerzahl von 45 auf 161, die der Schülerinnen von 30 auf 53. Besonders aner kennenswert erscheint die aufopfernde Hingebung des Lehrerkollegiums. Waren doch die Leistungen der Schüler bei Beginn der Reorganisation tief gesunken. Der Rektor berichtet, er habe in der Mathematik eine so gänzliche Unwissenheit, eine so bodenlose Unsicherheit vorgefunden, dass er in allen Klassen, auch die oberste nicht ausgenommen, mit den ersten Elementen, mit dem Lesen und Schreiben dekadischer Zahlen beginnen musste, indem nicht ein einziger Schüler der Anstalt im stande war, eine fünfziffrige geschriebene Zahl mit Sicherheit zu lesen, nicht ein einziger, eine vierziffrige Zahl mit Sicherheit zu schreiben. Aehnlich hatte der Lehrer der neueren Sprachen sich genötigt gesehen, mit den ersten Elementen, und zwar im buchstäblichsten Sinne mit den ersten Elementen wieder zu beginnen. Dazu waren in den ersten Jahren für verschiedene Unterrichtsweige zahlreiche Kombinationen mehrerer Klassen nicht zu vermeiden gewesen. Eine andere Schwierigkeit lag darin, dass das Lehrerkollegium aus Männern bestand, welche

aus sehr verschiedenen Wirkungskreisen zur Lösung ihrer hiesigen Aufgabe hier zusammentraten und nun vor allen Dingen danach streben mussten, sich die hier ihnen gemeinsam gestellte Aufgabe zum Bewusstsein zu bringen.¹⁾ Auch die erforderlichen Lehrmittel fehlten zunächst fast gänzlich. Der Wandkarten-Apparat, wie der für den Zeichenunterricht, musste erst ganz neu beschafft werden, für den physikalischen Unterricht waren nur einige wenige Instrumente vorhanden. Einige vom Rektor aus diesem Grunde gehaltene öffentliche Vorlesungen ergaben einen Reinertrag von 275 Thalern. Auch wurden gleich im ersten Jahre aus den Mitteln des Etats ca. 400 Thaler diesem Unterrichte zugewandt. Naturhistorische Sammlungen waren nicht vorhanden; neu begründet, nahmen sie durch zahlreiche Geschenke bald einen erfreulichen Fortgang. Die Schülerbibliothek zählte schon bei Beginn der Reorganisation 400 Bände und erweiterte sich rasch zu genügendem Bestande. Nur die Lehrerbibliothek blieb zurück. Die übernommenen Bestände waren kaum nennenswerth. Ein Gründungskapital ist ihr nie überwiesen worden. Die im Etat vorgesehenen Mittel waren durchaus unzureichend und sind es geblieben. So konnte weder eine planmässige Ergänzung vorgesehen, noch auch nur den jeweilig dringendsten Bedürfnissen genügt werden. Die Lehrerbibliothek ist bedauerlicher Weise das Stiefkind der Anstalt von Anfang an gewesen und immer geblieben.

Das äussere Ziel, welches der Reorganisation gesteckt war, wurde erreicht mit verhältnissmässig sehr geringen Mitteln. Der Zuschuss der Stadt für beide Anstalten zusammen belief sich, Dank dem raschen Steigen der Schülerzahl, in den Jahren 1853—1857 auf resp. 1350, 1475, 1320, 835, 820 Thaler, obwohl der Etat, welcher bis zum Beginne der neuen Organisation 1600 bis 1750 Thaler alljährlich betragen hatte, allmählich auf 6550 Thaler angewachsen war. Die Schulgeldbeträge ergaben in denselben Jahren resp. 2000, 2800, 3750, 5000, 5650 Thaler. Allerdings waren die Gehälter der Lehrer durchaus unzureichende. Der Rektor klagt in den Programmen wie in den Berichten an die Regierung wiederholt, dass die Dotierung der Stellen durchaus nicht den Verhältnissen entspreche, dass die Lehrergehälter durchschnittlich um ungefähr 200 Thaler niedriger stehen als die der benachbarten Anstalten, dass die Lehrer, soweit sie nicht eigenes Vermögen besitzen, von Nahrungssorgen gedrückt werden, dass es ihnen unmöglich gemacht wird, mit ganzer Freudigkeit und voller Kraft sich ihrem Amte zu widmen, so lange sie genötigt sind, sich einen erheblichen Teil ihres Lebensunterhaltes durch ausseramtliche Arbeiten zu erwerben, dass endlich ein häufiger Wechsel im Lehrerkollegium die Folge dieser Misstände ist, so dass in dem kurzen Zeitraume von 7 Jahren (bis 1859) in einem Kollegium, welches erst allmählich im Laufe dieser Zeit auf 12 Mitglieder angewachsen war, 28 Lehrer gewirkt haben. Alle Anträge aber des Direktors und des Kuratoriums auf Erhöhung der Gehälter wurden von den städtischen Kollegien abgelehnt, obwohl auch in den folgenden Jahren der Zuschuss zur Unterhaltung der beiden Schulen nicht über 1500 Thaler sich steigerte, ein ganz unverhältnissmässig geringer Betrag gegenüber dem, was die Gesamtanstalt der Stadt und ihren nunmehr ca. 400 Schülern und Schülerinnen bot. Allerdings

¹⁾ Als ein Mittel, ein einheitliches Zusammenwirken der Lehrer zu erreichen, rief der Direktor schon 1852 die Einrichtung ins Leben, dass sämtliche Lehrer wöchentlich einmal zu litterarischen Zwecken sich versammelten. Schon im nächsten Jahre erweiterte dieser Verein seinen Kreis durch Aufnahme einer Anzahl wissenschaftlich gebildeter Männer aus anderen Ständen. Dieser „litterarische Verein“ besteht bis auf den heutigen Tag. Während der Wintermonate werden in regelmässigem Turnus von den einzelnen Mitgliedern über wissenschaftliche Gegenstände Vorträge gehalten, an welche sich freie Besprechungen anschliessen.

war die Stadt in jener Zeit momentan in eine finanziell etwas schwierige Lage geraten durch Beteiligung bei der Erbauung einer Eisenbahn mit einem Kapitale von 300 000 Thalern.

Für die Schule aber war inzwischen noch etwas anderes geschehen. Oben ist berichtet worden, dass schon im Jahre 1853 die Töcherschule in ein gemietetes Lokal verlegt werden musste. Aber auch für die Zwecke der Realschule und ihre von Jahr zu Jahr wachsenden Bedürfnisse reichte das Anstaltsgebäude nicht mehr aus. Schon im Jahre 1855 musste in jenem Mietslokal eine zweite Etage für den Zeichensaal und für die Aufnahme der Bibliothek hinzugenommen werden. Diese Einrichtung aber konnte nur ein momentanes Auskunftsmitel sein. Bald wurde die Frage des Baues eines neuen Realschulgebäudes allseitig erwogen, von den Gemeindebehörden Anfangs des Jahres 1856 der Neubau beschlossen, kurz darauf ein Platz von nahezu 2 pr. Morgen Grösse im Preise von 5600 Thalern angekauft, im Herbst und Winter desselben Jahres der Bauplan ausgearbeitet und festgestellt, der Bau selbst im Mai 1857 begonnen und nach Ueberwindung mancher unvorhergesehener bedeutender Hindernisse am Schlusse des Jahres unter Dach gebracht. Der innere Ausbau begann sofort, konnte aber infolge eingetretener Zögerungen nicht zu dem in Aussicht genommenen Zeitpunkte zum Abschluss gebracht werden, so dass erst am 18. Oktober 1858 das Erdgeschoss und am 1. Januar 1859 die Etage dem Gebrauche übergeben werden konnte. Eine beabsichtigte nachträgliche öffentliche Feier ist nicht zur Ausführung gekommen. Das 118' lange, 57' breite Haus, Gebäude des jetzigen Realgymnasiums, hat sich in jeder Beziehung als zweckmässig angelegt bewährt und entspricht nach den in den letzten Jahren darin vorgenommenen geringen baulichen Aenderungen auch den gesteigerten Bedürfnissen der Gegenwart in vollem Masse, wie hier noch besonders anerkannt werden soll. Allerdings sind zwei, bei Errichtung des Gebäudes in Aussicht genommene, aber mit Rücksicht auf die Lasten, welche die Stadt damals zu tragen hatte, der Zukunft überlassene Erweiterungsbauten bis auf den heutigen Tag nicht ausgeführt: ein Flügelbau, welcher u. a. die Aula aufnehmen sollte, und die Herstellung einer Dienstwohnung für den Direktor der Anstalt in unmittelbarer Nähe der Schule. Für die fehlende Aula wird sich mit der Zeit ein wenig kostspieliger Ersatz durch geeignete Einrichtung der Turnhalle schaffen lassen, des Baues einer Direktorwohnung hat der Unterzeichnete die Stadt durch eigene Initiative vorläufig überhoben. — Die Kosten des Baues beliefen sich, die innere Einrichtung sowie die Planierung und Abgrenzungsmauer des Hofes, auch das Hintergebäude für die Aborte mitgerechnet, auf 37,399 Thl. 22 Sgr. 7 Pf.

Eine Turnhalle fehlte vorläufig noch. Bis zum Jahre 1856 wurde Turnunterricht überhaupt nicht an der Anstalt erteilt. Einigen Ersatz gewährte wenigstens im Sommer die vom Direktor 1853 auf eigene Kosten erbaute Schwimmanstalt, für deren Benutzung die Schüler einen bestimmten Beitrag zahlten.¹⁾ In jenem Jahre nun wurde ein fakultativer Turnunterricht eingerichtet, welcher in einem vom hiesigen Turnvereine gemieteten Turnsaale unter Benutzung der Geräte desselben von einem Lehrer der Anstalt (Pahde) erteilt wurde. Die Kosten für Miete, Heizung und Beleuchtung des Lokals, sowie für Besoldung des Turnlehrers mussten von den Schülern aufgebracht werden, deren Beitrag sich bis auf 2 Thl. pro Semester erhob. Die wesentlichen Uebelstände, welche sich bei dieser Einrichtung geltend machten, — der Turnsaal gehörte zu einem öffentlichen Wirtshause — veranlassten den Direktor, dieselbe im Jahre 1859 wieder aufzuheben. Sein Antrag auf Einrichtung eines ordnungsmässigen Turnunterrichtes hatte nach langen Verhand-

¹⁾ Die Schwimmanstalt ist im Jahre 1861 auf Antrag des Direktors in das Eigentum der Stadt übergegangen und bildet bis heute einen wertvollen Teil des Schulbesitzes.

lungen wenigstens die Folge, dass der westliche Teil des Schulplatzes, der in Gefahr stand, als Bauplatz wieder verkauft zu werden, der Schule „auf Widerruf“ als Turnplatz überlassen wurde. Die Kosten des Turnunterrichts wurden auch jetzt noch entgegen allen Bemühungen des Direktors von den beteiligten Schülern aufgebracht. Erst im Jahre 1861 gelang es, den Bau einer Turnhalle auf dem zur Verfügung stehenden Teile des Schulplatzes durchzusetzen.

Der Gesangunterricht blieb auch in dieser Zeit noch auf die unteren Klassen beschränkt und fehlte in der Töchterschule ganz. — Katholischer Religionsunterricht wurde Michaelis 1857 eingerichtet (Kaplan Pomp).

Auch für die Töchterschule war mancherlei geschehen. „Es war schon seit Jahren ein unverkennbares Bedürfnis, dass dem Leiter der Anstalt für die specielle und innere Leitung der höheren Töchterschule ein Direktorialgehülfe zur Seite gestellt würde.“ Auf Antrag des Direktors beschloss das Kuratorium am 10. August 1857, von Ostern 1858 ab eine neue Lehrerstelle zu gründen und mit derselben in dem angegebenen Sinne das „Protectorat“ der höheren Töchterschule zu verbinden. Diese Stelle wurde dem Dr. K. G. Andresen, bis dahin Lehrer am Friedrichs-Gymnasium in Berlin, übertragen. Die Beschränktheit der Lehrzimmer, der Mangel eines geschlossenen Spielplatzes, die Benutzung eines Theiles des Gebäudes, welches für die Töchterschule gemietet war, zu Zwecken der Realschule, waren sehr bedeutende Uebelstände. Mit der Uebersiedelung der Realschule in ihr neues Schulhaus wurde das bisherige Realschulgebäude der Töchterschule überwiesen und gleichzeitig dem Prorektor derselben eine Dienstwohnung daselbst eingeräumt.

„Während die Gesamtanstalt so fröhlich gedieh, erwachsen ihr wie allen Realschulen in der zweiten Hälfte der 50er Jahre drohende Gefahren von aussen. Wichtige Rechte, u. a. die Entlassung der Abiturienten zur Banakademie, wurden der Realschule entzogen. Die Städte, deren Schöpfung vorzugsweise die Realschulen sind, nahmen sich der bedrängten Anstalten aufs kräftigste an. In der Presse, in Versammlungen erhob sich ein lebhafter Kampf um die Lebensfrage der Realschulen, und Mülheim stand dabei nicht in letzter Reihe. Durch die unterm 6. Oktober 1859 erlassene Unterrichts- und Prüfungsordnung der Realschulen und der höheren Bürgerschulen kam die lebhafteste Bewegung zu einem vorläufigen Abschluss, indem durch dieselbe einerseits der Realschule ein fester Rechtsboden gegeben, andererseits ihrer Entwicklung bestimmte Zielpunkte angewiesen wurden. Die Realschulen wurden in drei Kategorien geteilt, in Realschulen I. Ordnung, Realschulen II. Ordnung und höhere Bürgerschulen. Unsere Anstalt, welche am 22. und 23. Juli 1858 durch den Herrn Ministerialrat Wiese eingehend revidiert worden war, befand sich unter denjenigen Anstalten, welche von vornherein als Realschule I. Ordnung anerkannt und denen die früher der Realschule entzogenen Rechte wieder verliehen worden. Verbunden hiermit war der Uebergang der Anstalt aus dem Ressort der Königl. Regierung zu Düsseldorf in dasjenige des Königl. Prov. Schulkollegiums in Coblenz.“

Trotz dieser Fortschritte trat gegen Ende der 50er Jahre ein Stillstand, ja ein gewisser Rückschritt in den äusseren Verhältnissen der Anstalt ein. Während die Schülerzahl bis zum Schuljahre 1857/58 beständig gestiegen und in dem letztgenannten Jahre auf 205 gekommen war, wick sie im nächsten Jahre auf 194 und fiel, obwohl inzwischen die Schule alle früheren Berechtigungen wieder erlangt hatte, von Jahr zu Jahr noch tiefer, bis sie — unter dem folgenden Direktor — im Jahre 1863/64 auf den Stand von 166 gesunken war. „Als Ursache dieses Rück-

ganges dürfen wir, z. T. wenigstens, die schweren Schläge bezeichnen, welche den Wohlstand unserer Stadt in jenen Jahren getroffen hatten, z. T. aber auch den Umstand, dass in jener Zeit in der Landgemeinde eine Konkurrenzanstalt für unsere Schule unter dem Namen einer „Fortbildungsschule“ dicht an der Grenze der Stadt von einem Lehrer der früheren höheren Knabenschule gegründet war, welche bis zum Jahre 1868 bestand.“ Es kam hinzu, dass im weiteren Umkreise der Stadt in jener Zeit mehrere höhere Lehranstalten errichtet und mit denselben Berechtigungen wie die hiesige Realschule ausgestattet wurden. Endlich „hielt gewiss die in Gemässheit der Unterrichtsordnung vom 6. Oktober 1859 ausgedehntere Betreibung des Lateinischen — allerdings zum inneren Segen der Schule — manche von den Schülern fern, denen es um eine blosse Bürgerschulbildung zu thun war.“

Sehr gering war vorläufig noch die Zahl der Primaner. Sie betrug in den Jahren 1854 bis 1858 resp. 2, 1, 3, 6, 6. Entsprechend unbebeutend war die Zahl der Abiturienten. In den Jahren 1856—1860 haben nur 3 Entlassungsprüfungen stattgefunden, denen sich insgesamt 9 Schüler unterzogen.

Am 28. Dezember 1860 wurde Direktor Gallenkamp zum Direktor der städtischen (späteren Friedrichs-Werderschen) Gewerbeschule in Berlin erwählt, und diese Wahl am 27. April 1861 bestätigt. Am 23. April 1861 legte er sein hiesiges Amt nieder. Jede persönliche Kritik ist von diesen Blättern ausgeschlossen, aber das muss gesagt werden: in Direktor Gallenkamp hat hier der rechte Mann zur rechten Zeit an der rechten Stelle gestanden.

Kern.

Am 27. Mai 1861 wurde zum Direktor gewählt Dr. Kern, Professor am herzogl. Gymnasium und Direktor der Alexandrinschule (höhere Töchterschule) in Coburg. Die Wahl wurde unter dem 14. August bestätigt, und am 14. Oktober wurde der neue Direktor, nachdem der erste Oberlehrer Dr. Nagel bis dahin interimistisch die Direktionsgeschäfte versehen hatte, von dem Kuratorium im Auftrage und im Namen des Königl. Prov. Schulkollegiums öffentlich in sein Amt eingeführt.

Die Zeit durchgreifender Reformen liegt hinter uns. Naturgemäss konnte es sich jetzt nur noch um eine Nachlese handeln. Gleich im ersten Jahre wurde dem bis dahin etwas in den Hintergrund gestellten technischen Unterrichte zu grösserer Bedeutung verholfen. Im Jahre vorher war das Turnen unter die regelmässigen Unterrichtsgegenstände aufgenommen, doch konnten ihm zunächst nur 2 Stunden wöchentlich eingeräumt werden. Gesangunterricht hatten in wöchentlich 2 Stunden nur die unteren Klassen, für die Töchterschule war jetzt eine Singstunde angesetzt. Ein technischer Lehrer fehlte. Am 3. November beschloss das Kuratorium die Gründung einer neuen Lehrerstelle für Turn-, Gesang- und Elementarunterricht zu beantragen. Der Antrag fand die Genehmigung der Stadtbehörden, der neue Lehrer trat Ostern 1862 ein; zum gleichen Zeitpunkte war der Bau der Turnhalle vollendet.

Im Jahre 1862 wird auch zum ersten Male der Wunsch nach Errichtung einer Vorschule laut. „Obwohl meist die Mehrzahl der neu aufzunehmenden Sextaner das normalmässige Alter überschritten hatte, war die Vorbereitung derselben doch im allgemeinen eine sehr mangelhafte. Die meisten der in die Sexta eintretenden Schüler waren in der Privatschule des Herrn von Velsen vorbereitet, wo ca. 80—90 Kinder im Alter von 6—11 Jahren durch einen einzigen Lehrer

grösstenteils gleichzeitig unterrichtet wurden.“ Ein im Jahre 1864 vom Kuratorium gestellter Antrag auf Errichtung einer mit der Realschule zu verbindenden Vorschule wurde aber schon vom Magistrat abgewiesen. „Jedoch hatte die Betreibung der Sache den guten Erfolg, dass von Ostern 1865 ab in der von Velsenschen Privatschule zwei Klassen eingerichtet und noch ein zweiter Lehrer beschäftigt wurde.“

Zu neuen Geldbewilligungen für die Realschule waren die Stadtverordneten überhaupt nicht mehr zu bewegen. Nicht nur die Kommunalsteuern waren gestiegen, sondern auch, namentlich in Folge des weiteren Rückganges der Schülerzahl, der jährliche Zuschuss zur Unterhaltung der Real- und Töchterschule. Derselbe belief sich in den Jahren 1862—64 bereits auf resp. 3285, 3630, 4268 Thaler. Die Frequenz war, wie oben schon erwähnt, im Jahre 1863/64 auf 166 Schüler gefallen. Die Prima blieb auch jetzt noch höchst spärlich besucht: es gehörten ihr in den Jahren 1862—65 resp. 5, 7, 7, 4 Schüler an. Das schwindsüchtige Aussehen der oberen Klassen der Realschulen war eben damals epidemisch, eine Folge des leidigen Berechtigungswesens.

So war es denn auch nicht möglich, die immer dringender werdende Aufbesserung der Gehälter durchzusetzen. Vielleicht hängt es mit der damaligen geradezu gedrückten äusseren Lage der Lehrer zusammen, dass im Jahre 1862 dieselben sich vereinigten zur Gründung einer Lehrer-Wittwen- und Waisenstiftung, zu deren Besten sie während des darauf folgenden Winters eine Reihe öffentlicher Vorträge hielten. Nachdem das Statut der Stiftung die Genehmigung der Königl. Regierung gefunden, trat dieselbe mit dem 1. Januar 1864 ins Leben.

Noch sei aufgezeichnet, dass im Jahre 1863 der Schulplatz mit Ulmen bepflanzt wurde, die heute als hochragende Bäume ihre schattigen Wipfel wölben, und dass am 18. Oktober desselben Jahres, dem fünfzigjährigen Erinnerungsfeste der Schlacht bei Leipzig, unter Anwesenheit nicht nur der ganzen Schule, sondern auch der alten Krieger, des Kuratoriums und der beiden städtischen Kollegien sowie des Turnvereins, in feierlichem Akte auf demselben Schulhofe eine Eiche gepflanzt wurde, welche gleichfalls sich jetzt guten Gedeihens erfreut, nachdem sie die Folgen eines Blitzschlages überwunden hat.

Als ein Beweis des bisherigen tiefen konfessionellen Friedens sei erwähnt, dass seit dem Bestehen der Schule bis zum Jahre 1864 an den wöchentlich zweimal stattfindenden Schulandachten stets sämtliche Schüler ohne Unterschied der Konfession teilnahmen, ohne dass bis dahin jemals der Wunsch ausgesprochen wäre, die katholischen oder jüdischen Schüler von dem Besuche dieser Andachten zu entbinden. „Das Lehrerkollegium war daher noch gar nicht in die Lage versetzt worden, über die Frage Beschluss zu fassen, ob in Beziehung auf den Besuch der Andachten jenen Schülern gegenüber ein Zwang zu üben sei oder nicht.“

Die Töchterschule erfreute sich im Jahre 1862 einer Erweiterung ihrer Organisation. Infolge der oben berichteten Anstellung eines technischen- und Elementarlehrers war es möglich geworden, der Schule im Jahre 1862 eine vierte Klasse hinzuzufügen und festzusetzen, dass jede der beiden oberen Klassen einen zweijährigen, jede der beiden unteren Klassen einen einjährigen Kursus habe. Durch die Errichtung einer Turnhalle und durch den Umstand, dass der Turnlehrer zugleich Lehrer der höheren Töchterschule war, wurde es möglich, für die sich hierzu meldenden Schülerinnen einen Kursus in der „weiblichen Gymnastik“ einzurichten, welcher im ersten Jahre 30 Teilnehmerinnen zählte, nach wenigen Jahren aber, wie es scheint, wieder einging. Im Jahre 1863 wurde dem Wunsche des Oberlehrers Andresen, von dem Prorektorate der Töchterschule entbunden

zu werden, willfahrt, indem an Stelle des damals ausscheidenden evangelischen Religionslehrers (Dr. Hansen) der Gymnasiallehrer O. Natorp zugleich zum Prorektor jener Schule gewählt wurde.

Direktor Kerlen wurde im Jahre 1865 zum Direktor der Luisenstädtischen Gewerbeschule in Berlin gewählt. Mit Schluss des Schuljahres 1864/65 schied er aus dem hiesigen Amte.

Kruse.

Im November 1865 gewählt, am 17. Januar 1866 bestätigt, ward am 14. April 1866 Dr. C. Kruse, bis dahin Oberlehrer an der Realschule zu Stralsund, durch Geheimrat Landfermann in sein neues Amt hier eingeführt. Während des vorangegangenen Wintersemesters hatte wiederum Oberlehrer Nagel die Amtsgeschäfte geführt, wofür ihn die Schüler am Schlusse des Semesters durch einen Fackelzug ehrten.

In Direktor Kruse führte wieder einmal ein in den klassischen Sprachen ausgebildeter Philologe die Direktion. Derselbe schied jedoch schon nach zweijährigem Wirken Ostern 1868 wieder aus seiner hiesigen Stellung, um die Leitung des Gymnasiums und der Realschule in Greifswald zu übernehmen.

Als ein nicht unwichtiges Ereigniss aus dieser Zeit ist zu verzeichnen, dass nun endlich „die städtischen Behörden in gerechter Würdigung der Verhältnisse mit wohlwollender Liberalität sich bereit finden liessen, die Lehrergehälter um 900 Thaler zu erhöhen.“ Freilich erreichten die Gehälter auch jetzt noch nicht die niedrigste Stufe des Normaletats. In dem Bestreben, wenigstens jene Aufbesserung durchzusetzen, die in den letzten 7 Jahren wiederholt beantragt, aber beharrlich abgewiesen war, hatte der Direktor, „um dabei die volle Unbefangenheit zu wahren, freiwillig mit unfreiwilligem Gemüte sich entschlossen, für die Direktorstelle nichts zu fordern, desto dreister aber für alle anderen Stellen Verbesserungen zu verlangen.“ Der Magistrat wollte nur 700 Thaler bewilligen, die Stadtverordneten schlossen sich aber mit grosser Majorität dem weiter gehenden Antrage des Kuratoriums an. Es war die höchste Zeit, dass etwas geschah. Der unaufhörliche Lehrerwechsel bedrohte die innere Entwicklung der Schule mit ernstestem Gefahre. Waren doch in den letzten 4 Jahren 11 Lehrer resp. Lehrerinnen der Anstalt entzogen worden. Dabei war der städtische Zuschuss in dieser Zeit infolge der wieder wachsenden Schülerzahl gesunken und stieg erst jetzt wieder auf 3338 Thl.

Die Ereignisse des Jahres 1866 spiegeln sich hier und da im Leben der Schule. In der Frühe des 27. Juni ward den versammelten Schülern der Erlass Sr. Majestät über die Anordnung eines allgemeinen Bettages vorgelesen und dieselben angehalten, dem öffentlichen Gottesdienste beizuwohnen. Am 11. November feierte die Stadt das Friedensfest. „Die Schüler waren auf die Bedeutung des Tages hingewiesen durch eine Ansprache des Direktors, freuten sich am Vorabende der glänzenden bengalischen Beleuchtung unseres stattlichen Schulhauses, und machten unter Leitung der Lehrer den Fackelzug mit.“ Die Jahresfeste der grossen preussischen Siege wurden in diesem, wie in den folgenden Jahren durch eine Ansprache des Direktors und durch eine Turnfahrt am Tage von Königgrätz gefeiert.

Gruhl.

Zum Nachfolger des Direktor Kruse wurde im September 1867 der Prorektor und erste Oberlehrer der Realschule erster Ordnung in Hagen, Em. Gruhl gewählt, am 30. November bestätigt und am 23. April 1868 in sein Amt eingeführt.

„Seit dem Jahre 1869 entbrannte abermals ein heftiger Kampf über die Beeinträchtigung der Realschulen, an welchem auch unsere Schule nicht unbeteiligt geblieben ist. Sie hat dabei nach zwei Seiten hin Stellung nehmen müssen; einmal hat sie in Gemeinschaft mit den Vertretern unserer Stadt dahin zu wirken gesucht, dass unseren Abiturienten auch die Universitäten erschlossen werden, andererseits aber hat unsere Schule auch gegen die sich gewendet, welche an jenen Grundsätzen, nach welchen die Realschulen allgemeine Bildungsanstalten sein sollen, zu rütteln versucht und unsere Schulen zu Experimentierplätzen für allerlei Versuche im Unterrichtswesen haben machen wollen.“ Die Bewegung hatte insofern Erfolg, als schon im Jahre 1870 den Realschulen erster Ordnung das Recht zugesprochen wurde, ihre Abiturienten zum Studium der Mathematik, der Naturwissenschaften und der neueren Sprachen zu entlassen, jedoch mit Beschränkung der Anstellungsfähigkeit solcher Kandidaten auf Real- und höhere Bürgerschulen. Die Inskription bei den übrigen Fakultäten blieb den Gymnasial-Abiturienten ausschliesslich vorbehalten.

Die Frequenz der Anstalt, zunächst noch in starkem Steigen, machte schon im Schuljahre 1869/70 die Gründung einer neuen wissenschaftlichen Hilfslehrerstelle und eine Teilung der Tertia in zwei Abteilungen nötig, welche zunächst als Parallelcoeten bezeichnet wurden. Da aber seitens der Behörde die Zweijährigkeit des Tertianerkursus mehr und mehr betont ward, so wurden jene beiden Abteilungen schon Michaelis 1873 als Unter- und Ober-Tertia organisiert und bezeichnet, so dass von jetzt an der Uebergang aus dem unteren in den oberen Coetus auf Grund der für alle anderen Klassen vorschriftsmässigen Versetzung stattfand. Mit Beginn des Schuljahres 1876/77 wurde dann auch die Sekunda für fast alle Unterrichtsgegenstände geteilt und aus diesem Anlass eine neue wissenschaftliche Hilfslehrerstelle „für die Dauer des Bedürfnisses“ eingerichtet. Im Jahre 1877 endlich wurde auf Antrag des Kuratoriums die erste ordentliche Lehrerstelle in eine Oberlehrerstelle (Pahde) und die erste wissenschaftliche Hilfslehrerstelle in eine ordentliche Lehrerstelle verwandelt. Das Kollegium bestand nunmehr aus Direktor, 4 Oberlehrern, 5 ordentlichen Lehrern, 3 technischen und Elementarlehrern, 1 wissenschaftlichen Hilfslehrer und 1 kath. Religionslehrer.

Um jene Zeit fanden auch nach langen Kämpfen die Bemühungen um ausreichende Dotierung der einzelnen Lehrerstellen ihren befriedigenden Abschluss. Was im Jahre 1867 geschehen war, reichte nicht hin, dem häufigen Lehrerwechsel ein Ende zu machen. Die unteren Stellen waren, „weil sich geeignete Bewerber bei Vakanzten nicht billiger finden liessen, erhöht worden, so dass der jüngste ordentliche Lehrer nur 350 Thaler weniger Gehalt bezog als der erste Oberlehrer, welcher vor 3 Jahren sein 25jähriges Dienstjubiläum gefeiert hatte.“ Und als dann Ende 1871 wieder eine Erhöhung der Gehälter um 1000 Thaler durchgesetzt wurde, trat unmittelbar darauf für die Königlichen Anstalten ein neuer Normaletat in Kraft, hinter welchem die Gesamtbesoldung des hiesigen Kollegiums um 2150 Thaler zurückblieb. Bei den nun gepflogenen Verhandlungen beschloss das Kuratorium auf Grund eines vom damaligen Bürgermeister Obertüschken ausgearbeiteten Promemoria zu beantragen, dass ihm die erforderlichen Mittel zur Durchführung des Normal-Besoldungsetats zur Verfügung gestellt und zu dem Ende die Verteilung der Schulgeldsätze wesentlich geändert werde. Leider ging man bei der Normierung der Schulgeldsätze weit hinaus über die vom Bürgermeister gemachten Vorschläge, welche eine zwischen 12 und 60 Thlr. sich bewegende Skala ins Auge gefasst hatten. Das Maximum wurde auf 70 Thaler in die Höhe geschraubt und von allen auswärtigen Schülern der höchste Schulgeldsatz der einheimischen (40 bis

70 Thaler) verlangt. Damals, bei dem unnatürlichen Aufschwung aller Erwerbsverhältnisse, glaubte man gegenüber der rasch wachsenden Schülerzahl einer weiteren, zur Errichtung von Parallelklassen drängenden Steigerung der Frequenz vorbeugen zu müssen. Man schuf Schulgeldsätze, wie sie in ganz Deutschland einzig dastehen. Die Wirkung auf die auswärtigen Schüler blieb nicht aus, da die Nachbarstädte, anstatt dem Beispiele Mülheims zu folgen, vielmehr durch Ermässigung der Sätze für diese Kategorie von Schülern den Besuch ihrer Anstalten erleichterten. So hat denn die Zahl auswärtiger Schüler hier in Mülheim bald in erschreckendem Masse abgenommen.

Der Normaletat also wurde vom 1. Oktober 1873 an durchgeführt, auch die Gehälter der technischen- und Elementarlehrer erhöht. Dagegen scheiterte vorläufig der Versuch, mit Hilfe staatlicher Subventionierung auch die Wohnungszuschüsse eintreten zu lassen, an der Weigerung des Ministers, welcher sich (29. VII. 1874) ausser stande erklärte, unserer Anstalt zu dem gedachten Zwecke eine Beihilfe aus Staatsfonds in Aussicht zu stellen. Aber schon im Jahre 1875 wurde der Anstalt seitens des Staates ein Bedürfniszuschuss aus dem bergischen Schultonds bis zur Höhe von 2700 Mark jährlich zugesagt, so dass vom 1. Januar 1876 ab den definitiv angestellten Lehrern Wohnungsgeldzuschüsse nach den für unmittelbare Staatsbeamte geltenden Sätzen gezahlt werden konnten.

Die Frequenz der Anstalt blieb, wie erwähnt, in jenen Jahren in raschem Steigen und erreichte im Schuljahre 1877/78 ihr Maximum mit 280 Schülern, um schon im nächsten Jahre auf 248 zu fallen. Der städtische Zuschuss bewegte sich während der in Rede stehenden Periode noch in mässigen Grenzen und stieg nicht über 17000 Mark.

Auch in den Akten dieser Zeit wiederholen sich die regelmässigen Klagen über die mangelhafte Vorbildung vieler in die Sexta eintretenden Schüler. Die Versuche aber, eine Vorschule einzurichten, scheiterten auch jetzt wieder. Neben der von Velsenschen Elementarschule bildete sich eine zweite Privatschule, welche einige Jahre hindurch bestand.

Die gewaltigen Ereignisse der Jahre 1870—71 mussten auch das Schulleben berühren. Die Wirkungen der grossen Zeit beschränken sich nicht auf äussere Vorkommnisse, auf einzelne Unterbrechungen des geregelten Betriebes, sie lassen sich auch am Putschschlag des lebendigen Schulorganismus fühlen.

Am 16. Juli wurde die Mobilmachung des Heeres ausgesprochen, am 18. Juli der Lehrer Piper zur Fahne einberufen. „Obgleich seine Unabkömmlichkeit vorher anerkannt worden war, drängte es ihn doch, an dem Kampfe für die gerechte Sache sich persönlich zu beteiligen.“ Am 2. August trat auch der Lehrer Hunrath in das Heer ein. Nach beendeter Kriege kehrten beide frisch und wohlbehalten zu ihrer friedlichen Beschäftigung zurück, mit wahrhaft rührender Anhänglichkeit von ihren Schülern empfangen.“

Für solche Primaner im 4. und 3. Semester, welche ins Heer eintreten wollten, hatte der Minister eine beschleunigte Entlassungsprüfung angeordnet. Ein Primaner machte von dieser Erlaubnis im Januar 1871 Gebrauch, nachdem schon im Sommer 1870 3 Abiturienten nach bestandnem Examen des Königs Rock angezogen hatten.

Von den zurückgebliebenen Lehrern waren 4 thätig in dem Comité, welches für die Krieger und ihre zurückgelassenen Familien zu sorgen übernommen, einer begleitete während der Ferien eine Sendung Liebesgaben nach dem Kriegsschauplatz, eine Lehrerin widmete ihre Ferien und ihre freien Tage vor und nach den Ferien der Pflege der Verwundeten und Kranken im hiesigen Lazarette.

Der Direktor rühmt die freudige Hingebung, mit welcher alle Lehrer ohne Unterschied die schwere Last der Vertretung ihrer beiden abwesenden Kollegen trugen, die durch Erkrankungen der Zurückgebliebenen noch erschwert wurde. Auch die Schüler, selbst die der jüngeren Klassen, zeigten eine gehobene Stimmung. „Aber es stand zu befürchten, dass bei den sich wiederholenden, mit immer neuem Jubel aufgenommenen Siegesbotschaften der mehr auf das Aeusserliche gerichtete Sinn der Jugend über dem Beraushenden den Ernst jener Tage vergessen und an die Stelle der ersten opferwilligen Begeisterung eine nach immer neuer Aufregung dürstende innere Verwilderung treten könnte. In der That trugen auch die Siegesfeierlichkeiten nach der Schlacht bei Sedan, die nicht mehr improvisierten Illuminationen und Fackelzüge nach der Kapitulation von Metz und Paris einen wesentlich anderen Charakter, als die reine Freude nach dem Siege von Wörth, die in einem auf offenem Markte wie von selbst sich anstimmenden: „Num danket alle Gott“ ihren ergreifenden Ausdruck fand. Um so mehr musste es die Schule als ihre Aufgabe ansehen, den Schülern die ernsten Mahnungen jener gewaltigen Ereignisse, die Grösse der Arbeit, welche dem deutschen Volke daraus erwachsen, vor Augen zu stellen und durch ernste Zucht und strenge Gewöhnung zur Arbeit sie für die Lehren der Gegenwart empfänglich, für die Aufgaben der Zukunft fähig zu machen. Nicht nur in den regelmässigen Schulandachten, sondern auch nach jeder neuen Siegesbotschaft, wie bei der Vorbereitung auf den Friedensgottesdienst wurden die Schüler hierauf hingewiesen.“ Auch in den folgenden Jahren wurde der vaterländischen Fest- und Ehrentage in geziemender Weise gedacht.

Trotz aller Hingebung der Lehrer mussten die schwierigen Verhältnisse, mit denen der Unterricht zu kämpfen hatte, Lücken in den Leistungen der Schüler zurücklassen. Es kam dazu, dass im folgenden Jahre die Anstalt von schwerem Missgeschick betroffen wurde. Die beiden ersten Oberlehrer erkrankten Ende 1871 und mussten bis zum Schluss des folgenden Sommersemesters beurlaubt werden. Nur der eine von ihnen (Deicke) konnte darauf seinen Unterricht wieder übernehmen, während Prof. Nagel nach nochmaliger Verlängerung seinesurlaubes auf eine weitere amtliche Thätigkeit ganz verzichten musste, „nachdem er 21 Jahre unserem Kollegium angehört, an dem Ausbau unserer Schule mit ganzer Kraft und hingebender Treue gearbeitet und zum Emporblühen derselben wesentlich beigetragen hatte.“ „Die provisorischen Zustände, die infolge jener Störungen 1 $\frac{1}{4}$ Jahr lang an unserer Schule bestanden, sind auf das innere Leben derselben nicht ohne Einfluss geblieben. Einige Klassen hatten schwer gelitten unter dem dadurch veranlassten häufigen Lehrerwechsel; die Schule konnte in jener Zeit das nicht leisten, was man unter normalen Verhältnissen zu erwarten berechtigt ist.“

Später wurde eine vorübergehende Störung des regelmässigen Unterrichtsganges herbeigeführt durch die im Jahre 1875 behördlicherseits angeordnete Umlegung des Schuljahres in die Zeit von Ostern zu Ostern. Die hiermit vorgeschriebene neue Ordnung trat Ostern 1876 in Kraft. Um dieselbe Zeit wurden ausführliche Lehrpläne für die meisten Unterrichtsfächer ausgearbeitet und die darin festgesetzte Verteilung des Unterrichtsstoffes in dem Programm des Jahres 1877 veröffentlicht.

„Am 7. Juli 1877 feierte die Anstalt ihr 25jähriges Bestehen durch einen öffentlichen Schulaktus und durch einen gemeinsamen Ausflug der Realschule nach Kettwig, der Töchterschule nach Eppinghofen. Obgleich die Feier auf den engsten Kreis der Schule beschränkt bleiben sollte, fehlte es doch nicht an Glückwünschen von Seiten der Stadt, sowie von benachbarten Anstalten,

früheren Lehrern und ehemaligen Schülern. Am Abend des festlichen Tages vereinte ein von hiesigen Bürgern veranstaltetes Festessen das Lehrerkollegium mit Freunden der Schule.“ In der Festrede gab der Direktor ein Bild von der Entwicklung der Anstalt. Während der ersten 25 Jahre (1852—77) haben 62 Lehrer an derselben unterrichtet. Die Zahl der Schüler, welche vom 7. Juli 1852 bis 7. Juli 1877 in die Schule aufgenommen worden, beträgt an der Realschule 1256, an der Töchterschule 601. Das Zeugnis der Reife haben 60 Schüler erworben.

Auch 4 Lehrerjubiläen fallen in diese Periode. Im Jahre 1868 feierte die Schule das 25jährige Dienstjubiläum des Oberlehrers Nagel, im Jahre 1874 das des Oberlehrers Dr. Deicke, im Jahre 1875 das des Lehrers Pahde, während im Jahre 1871 ein Vierteljahrhundert vergangen war, seitdem der Lehrer Berns in die höhere Knaben- und Mädchenschule, aus der unsere jetzige Anstalt hervorgegangen ist, als Lehrer eingetreten. In allen vier Fällen wurden die Jubilare nicht nur von der Schule beglückwünscht, sondern ihnen auch von gegenwärtigen und ehemaligen Schülern resp. Schülerinnen Beweise der Liebe und Anhänglichkeit gegeben. An dem Ehrentage des Oberlehrers Dr. Deicke wurde zugleich eine Deicke-Stiftung gegründet, zur Unterstützung bedürftiger Schüler auf der Schule selbst oder zur Vollendung ihrer weiteren Ausbildung. Die laufenden Einnahmen der Stiftung, welche seitdem vielfach segensreich gewirkt hat, wurden namentlich durch die jährlichen Beiträge ihrer Mitglieder beschafft.

Im Juli 1869 wurde dem Oberlehrer Nagel, im Oktober 1878 dem Oberlehrer Deicke der Professortitel verliehen. — Im Dezember 1869 unterwarf der Geheimrat Dr. Landfermann die Schule einer eingehenden Revision, im April 1870 stattete Oberpräsident v. Pommer-Esche ihr einen Besuch ab, im Juli 1875 liess der damalige Minister Falk bei seiner Anwesenheit in unserer Stadt das Lehrerkollegium sich vorstellen.

Mit dem Gebäude der Realschule wurden während der in Rede stehenden Periode keine wesentlichen Aenderungen vorgenommen. Einmal dabei, Einzelheiten aufzuzählen, wollen wir hier aber noch erwähnen, das die Schwimmschule der Realschule im Jahre 1871 und 1872 nicht dem Gebrauche übergeben werden konnte, weil sie das eine Mal von einem plötzlich eingetretenen Hochwasser fortgerissen worden und an der stromab gelegenen Brücke zertrümmert war, und im zweiten Jahre sich zum Wiederaufbau derselben kein Unternehmer fand. Infolge dessen stieg im Jahre 1873 die Zahl der Teilnehmer auf 114, so dass der Direktor zur Unterstützung der beiden Schwimmlehrer eine besondere Beaufsichtigung seitens des Lehrerkollegiums einzurichten sich entschloss. Die Lehrer haben sich auf das bereitwilligste dieser neuen Arbeit unterzogen, die, auch in allen folgenden Jahren wieder in Anspruch genommen, mit der Zeit zu einer Art freiwilliger Verpflichtung sich gestaltet hat.

Von der Töchterschule ist aus dieser Zeit nicht viel im einzelnen zu berichten. Als im Jahre 1873 Professor Dr. Nagel aus dem Lehrerkollegium ausschied, wurde der Rektor der höheren Töchterschule in Minden, L. Finsterbusch, zum Prorektor der hiesigen Anstalt berufen und am 30. September in sein Amt eingeführt. Die Frequenz der Schule blieb während des ganzen Zeitraumes eine ziemlich gleichmässige (etwa 100 Schülerinnen im Durchschnitt) und nahm erst in den letzten Jahren eine steigende Richtung (bis zu 132).

Vom 1. April 1877 ab wurde der Etat der Töchterschule von dem der Realschule getrennt. Er belief sich im ersten Jahre auf 9479 Mk., von denen 2814 Mk. durch die Stadt zu decken waren.

Das nicht länger abzuweisende Bedürfnis, die Räume der Töchterschule zu vergrössern, führte zu Verhandlungen mit dem Prov. Schul-Kollegium. Es wurde der Stadt unterm 8. Dezbr. 1877 seitens jener Behörde ein weiterer Bedürfniszuschuss von 1800 Mark jährlich in Aussicht gestellt, „falls die Gewissheit geboten würde, dass mit Hilfe jenes Zuschussbetrages etwas Entsprechendes geleistet werde.“ Die hierüber eingeleiteten langwierigen Verhandlungen blieben leider ohne Ergebnis. Der Antrag des Kuratoriums, das Gebäude der Töchterschule zu verkaufen und einen Neubau vorzunehmen, fiel in der Stadtvertretung. Nach weiteren wiederholten Verhandlungen wurde dann im Sommer 1878, nachdem bereits in mehreren Fällen Schülerinnen wegen Mangel an verfügbarem Raum hatten abgewiesen werden müssen, die provisorische Teilung der zweiten Klasse beschlossen und zu diesem Zwecke ein Zimmer in einer Nachbarstrasse gemietet. Damit war aber den eingetretenen Missständen nur für den Augenblick notdürftig abgeholfen. Ihren Abschluss fand die Angelegenheit erst im folgenden Jahre.

Direktor Gruhl folgte mit Schluss des Sommersemesters 1878 einem an ihn ergangenen Rufe zur Uebernahme der Realschule erster Ordnung zu Barmen.

Henke.

Nachfolger des Direktor Gruhl wurde der Prorektor und erste Oberlehrer des Gymnasiums zu Hörter, Dr. O. Henke (bestätigt am 23. September 1878). Da derselbe erst Ostern 1879 sein Amt antreten konnte, so verwaltete während des vorausgehenden Winterhalbjahres Prof. Deicke die Direktionsgeschäfte.

Im Jahre 1882 berichtet der Direktor: „Die nicht endenden Verhandlungen innerhalb der städtischen Behörden einerseits und zwischen diesen und den Staatsbehörden andererseits haben den Unterzeichneten fast stetig mit der Arbeit für eingehende Denkschriften über die frühere Geschichte und Entwicklung der Anstalten, ihren gegenwärtigen Zustand, ihre zukünftige Gestaltung, Aufstellung neuer Etats für den Fall der Trennung der Anstalten, Umwandlung von Lehrerstellen etc. in Anspruch genommen.“ Die Akten bestätigen dies im vollen Umfange. Der Erfolg der rastlosen Bemühungen ist nicht ein ganz entsprechender gewesen.

Der ganze Verlauf der verwickelten Verhandlungen kann hier nicht entrollt werden. Erstrebt und wiederholt beantragt wurde vor allem die Loslösung der Töchterschule von ihrer unnatürlichen, vielfach hemmenden Verbindung mit der Realschule, ferner die Verlegung der Fortbildungsschule aus den Unterrichtsräumen der Realschule in eine Volksschule, Herabminderung der Schulgebühren, Ausbau des Realgymnasialgebäudes (Aula und 4 Klassenräume), Bewilligung eines Staatszuschusses zuletzt in der Höhe von 10,000 Mark zur Durchführung dieser Reorganisationen. Alle diese Projekte scheiterten mit dem zuletzt aufgeführten. Wohl erklärte sich das K. Prov. Schulkollegium zuletzt durch Reskript vom 29. Juli 1882 bereit, den Anträgen näher zu treten, beanstandete nur die Höhe des erbetenen Zuschusses und verlangte eine Anzahl den Antrag ergänzender Uebersichten, da aber fasste das Kuratorium den für den Unterzeichneten unverständlichen Beschluss, die ganze Verhandlung fallen zu lassen, weil man mit weniger als 10,000 Mark nicht glaube die wünschenswerten Reformen durchführen zu können.

Auch der Versuch, die wissenschaftliche Hilfslehrerstelle der Realschule mit Hilfe eines Staatszuschusses in eine ordentliche Lehrerstelle umzuwandeln, war schon vorher an der Versagung

der erbetenen Staatshilfe gescheitert. Dagegen gelang eine höchst notwendige Ergänzung des Lehrerkollegiums. Nachdem in den drei Schuljahren 1879/80—1881/82 infolge schwerer Erkrankungen einzelner Lehrer resp. 361, 732 und 777 Vertretungsstunden vom Lehrerkollegium zu decken gewesen, — excl. derer, welche von bestellten Vertretern erteilt wurden, — in 3 Jahren also 1870 Stunden, bewilligten die Stadtverordneten, da die Verhandlungen mit dem Staate auch in diesem dritten Verhandlungsjahre resultatlos verlaufen waren, aus städtischen Mitteln das Gehalt für eine zweite Hilfslehrerstelle. „Dass bei dem bisherigen Mangel an Lehrkräften hunderte von den Vertretungsstunden gar nicht haben besetzt werden können, dass trotz der Anspannung aller Kräfte seitens der vertretenden Lehrer die durch solche Notstände entstehenden Lücken im Wissen der Schüler nicht haben voll ausgefüllt werden können, ist selbstverständlich.“

Auch die Errichtung einer Vorschule, zunächst einer solchen „mit gemischten Geschlechtern“ wurde jetzt beschlossen. Das K. Prov. Schulkollegium konnte dieselbe freilich nicht als eine den gesetzlichen Erfordernissen entsprechende Vorschule anerkennen, gestattete dem Direktor aber „in Hinsicht auf die in Aussicht stehende Reorganisation“ die Leitung derselben. Die Schule wurde am 1. Mai 1880 in dem gemieteten Velsenschen Lokale eröffnet mit 1 Lehrer und 1 Lehrerin. Sie zählte im ersten Jahre 60, im zweiten 75, im dritten 100 Schüler und Schülerinnen.

Im Jahre 1882 wurde die Anstalt nach der Unterrichts- und Prüfungsordnung vom 31. März und 27. Mai 1882 als Realgymnasium reorganisiert, und im Anschluss daran eine eingehende, teilweise zu völliger Umarbeitung führende Revision der Lehrpläne vom Jahre 1877 vorgenommen.

Die Lehrer- und die Schülerbibliothek wurden vom Direktor und dem Bibliothekar (Pieper) neu geordnet und neu katalogisiert, die Kataloge durch Druck veröffentlicht.

Im Gebäude der Anstalt wurde eine neue Klasse dadurch geschaffen, dass man durch eine entfernbar Wand einen Teil des Zeichensaaes abschied. Der wüste Vorraum des Gebäudes wurde eingefriedigt und zu einem botanischen Gärtchen hergerichtet.

Zu den 50jährigen Jubelfesten der Schwesternanstalten in Mülheim (Rhein), Elberfeld, sowie in Duisburg sandte die Anstalt Glückwünsche durch Deputationen oder Adressen. An unserem Realgymnasium selbst feierte der Schuldienner Helmich im Jahre 1880 den Tag, an welchem er vor 25 Jahren hier ins Amt eingetreten war. Die Schule sprach ihm herzlichen Dank für sein treues Wirken aus, die Stadt, das Lehrerkollegium, jetzige und frühere Schüler der Anstalt gaben Beweise der Achtung und Liebe, welche sich der Jubilar errungen.

Die Frequenz der Anstalt sank um diese Zeit rasch. Sie betrug in den Jahren 1879/80 bis 1882/83 resp. 252, 221, 203, 214 Schüler. Noch bedenklicher wuchs der städtische Zuschuss, er belief sich in den entsprechenden Jahren auf 16,500, 22,300, 26,000, 28,800 Mark.

Die Raumfrage der Töchterschule fand bereits im Jahre 1879 ihre Erledigung. Auf Grund einer vom Direktor ausgearbeiteten Denkschrift wurde beschlossen, das Gebäude einem Umbau zu unterziehen und es ganz für die direkten Zwecke der Schule einzurichten. Der Prorektor musste seine bisherige Amtswohnung räumen. Der Umbau wurde mit Beginn der Sommerferien in Angriff genommen und mit einem Kostenaufwande von 10,000 Mark so rasch zu Ende geführt, dass nach einer Verlängerung der Ferien um 3 Wochen der Unterricht wieder aufgenommen werden konnte.

Ueber den im Jahre 1877 in Aussicht stehenden Staatszuschuss aber war unterdessen anderweitig verfügt worden.

Wie oben erwähnt, war die Trennung der 2. Klasse der Schule schon in fast allen Unterrichtsgegenständen durchgeführt. Michaelis 1879 wurde diese zunächst noch provisorische Erweiterung durch Anstellung einer dritten wissenschaftlichen Lehrerin zu einer definitiven, so dass die Schule seitdem 5 Klassen zählte.

Direktor Henke übernahm Ostern 1883 die Leitung des Gymnasiums zu Barmen.

Die Gegenwart.

Im Dezember 1882 wurde zum Nachfolger des Direktor Henke gewählt der Rektor des Realprogymnasiums in Segeberg, Dr. G. Zietzschmann. Bestätigt am 19. März 1883, wurde er am 14. April desselben Jahres in sein Amt eingeführt.

Wie erwähnt, war in den vorausgegangenen Jahren der von der Stadt zur Unterhaltung der Schule zu leistende Zuschuss lawinenartig gestiegen. Es drängte sich die Frage auf, ob eine Schule, die bis zu 30,000 Mark die Stadtkasse jährlich belastet, für Mülheim nicht zu teuer sei, wenn sie ihren Abiturienten nicht einmal alle sogenannten Berechtigungen zu gewähren vermöge. Aus dem Schoosse des Kuratoriums wie der Stadtvertretung war schon wiederholt die Frage einer Umgestaltung der Anstalt in Anregung gebracht worden. Die Entscheidung darüber wurde immer wieder vertagt, weil man mit Einführung der lange erwarteten neuen Unterrichtsordnung für die höheren Schulen auch eine Lösung der sogenannten Realschulfrage in einem für die Realschulen günstigen Sinne allgemein erhoffte. Die neuen Lehrpläne erschienen im Jahre 1882, bezüglich der Berechtigungen zum Universitätsstudium blieb alles beim Alten. Wir sind von unserer Unterrichtsverwaltung nicht gewöhnt, dass sie lange erwogene Entschlüsse von heute auf morgen ändert. Es ist vielmehr sicher anzunehmen, dass die nunmehr gefallene Entscheidung, so bedauerlich sie sein mag, auf eine längere Reihe von Jahren hin in Kraft bleibt.

Dem gegenüber glaubte das Kuratorium der Anstalt es nicht länger verantworten zu können, der Stadt die schwere Last der Unterhaltung der Schule zuzumuten und zugleich alle diejenigen Schüler, welche zu Universitätsstudien überzugehen beabsichtigen, nach auswärts zu weisen. Zunächst machte der Direktor den Versuch, jenen Schülern die Aneignung gymnasialer Bildung zu erleichtern, ohne die Organisation der Anstalt anzutasten. Er beantragte die Einführung fakultativen griechischen Unterrichts. Dieser vom Kuratorium unterstützte Antrag wurde vom K. Prov. Schulkollegium als unstatthaft zurückgewiesen. Nunmehr wurde der Direktor vom Kuratorium beauftragt, zu berichten über die Möglichkeit der Umwandlung unserer Schule zu einem Gymnasium. Ein von ihm ausgearbeitetes Projekt wurde vom Kuratorium am 10. Oktober 1883 angenommen und fand am 4. Januar 1884 die einstimmige Billigung der vollzählig versammelten Stadtverordnetenversammlung. Diese Beschlüsse wurden durch Ministerialerlass vom 15. März 1884 genehmigt. Dieselben bestimmen im wesentlichen folgendes:

1. Das Realgymnasium in Mülheim wird umgewandelt in ein Gymnasium mit Realparallelklassen für Tertia und Sekunda.
2. Diese Umgestaltung wird derart ins Werk gesetzt, dass von Ostern 1884 an die Klassen Sexta bis Quarta den Lehrplan des Gymnasiums befolgen, und dass denjenigen Schülern

der bisherigen Quarta, welche im Lateinischen ausreichend vorbereitet sind, im Falle ihrer sonstigen Reife der Eintritt in die Untertertia Gymnasii zu erlauben ist. Ostern 1886 wird die Sekunda des Gymnasiums, Ostern 1888 die Prima eröffnet.

3. Die Prima des Realgymnasiums ist solange zu erhalten, dass denjenigen Schülern, die jetzt auf Untertertia Realis sind, die Möglichkeit bleibt, bei regelmässiger Ascension alle Berechtigungen eines Realgymnasiums an der Anstalt zu erwerben.
4. Die bisher mit dem Realgymnasium durch Personalunion verbundene höhere Töchterschule wird mit Ostern 1884 von dieser Verbindung losgelöst und einem eigenen Direktor unterstellt. Die Direktion übernimmt der bisherige dritte Oberlehrer des Realgymnasiums und Prorektor der höheren Töchterschule. Mit ihm tritt auch einer der Elementarlehrer ganz zur Töchterschule über.
5. Zur Verstärkung der philologischen Lehrkräfte wird in eine Oberlehrerstelle ein Lehrer der alten Sprachen berufen.

Es ist dem Kuratorium der Entschluss nicht leicht geworden, die Organisation unserer altbewährten Anstalt anzutasten. Andererseits konnte sich dasselbe nicht verhehlen, dass das Realgymnasium der Gegenwart sich durch stetige Annäherung an das humanistische Gymnasium von der Realschule, wie sie im Jahre 1852 hier gegründet wurde, bezüglich der ganzen Lehrverfassung wesentlich entfernt, ja die Basis der Schule gänzlich verschoben hat. (cfr. Anhang 3 und 4.) Andererseits hat sich das Gymnasium durch die neuen Lehrpläne vom Jahre 1882 in sehr wichtigen Punkten durch grössere Berücksichtigung der Elemente und Bedürfnisse des modernen Kulturlebens, namentlich durch erhebliche Verstärkung des mathematisch-naturwissenschaftlichen, in den unteren Klassen auch des französischen Unterrichts dem Realgymnasium erheblich genähert. Darüber war man sich einig, dass für unsere Stadt ein Teil des Realgymnasiums unter allen Umständen zu halten sei im Interesse derjenigen zahlreichen Schüler, für welche die Absolvierung der Prima nicht in Aussicht genommen ist. Die Durchführung des berechtigten Kampfes der Realgymnasien müssen wir anderen, finanziell besser situirten Städten überlassen. Kommt einmal der Augenblick, dass diese Schulen bezüglich ihrer Berechtigungen den Gymnasien gleichgestellt werden, so lässt die jetzige Doppelnatur unserer Anstalt der Stadt die Möglichkeit offen, die Spitze wieder nach der realen Seite zu verlegen.

Die Reorganisation der Anstalt machte auch einige bauliche Veränderungen im Gebäude derselben nötig. Durch Verlegung des chemischen Lehrzimmers in das chemische Laboratorium, der physikalischen Sammlungen in die optische Kammer, der Bibliothek in den entsprechend ausgebauten Bodenraum, wo gleichzeitig ein Zimmer für die mineralogischen Sammlungen hergestellt wurde, haben wir 4 neue Klassenlokale gewonnen. Der Zeichensaal ist in seiner ganzen Ausdehnung seiner ursprünglichen Bestimmung zurückgegeben worden.

In der Ministerialverfügung, welche die Reorganisation der Anstalt genehmigte, war der Stadt aufgegeben worden, ca. 3000 Mark aufzubringen zur Gründung einer Bibliothek altphilologischer Werke. Durch freiwillige Beisteuern aus den Kreisen der Bürgerschaft ist zu diesem Zwecke ein Kapital von 1900 Mark aufgebracht worden, welches in 3 Jahren zur Erhebung gelangt.

Die Schülerbibliothek, bisher ein auch örtlich ungeteiltes Ganze, ist in einzelne Klassenbibliotheken aufgelöst worden, welche unter die specielle Verwaltung der Klassenordinarien gestellt sind.

Der in dem Anstaltgebäude durch die erwähnten Umbauten gewonnene Raum ermöglichte es auch, der Vorschule eine bessere Organisation zu geben. Die unter diesem Namen seit 1880 bestehende zweiklassige Elementarschule für beide Geschlechter wurde geteilt. Die beiden Knabenklassen fanden Aufnahme im Gebäude des Realgymnasiums, die Mädchen in dem der höheren Töchterschule. Es wurde ein zweiter Vorschullehrer angestellt, mit der Verpflichtung an beiden Schulen zu unterrichten. Die beiden Mädchenklassen sind seitdem als 6. und 7. Klasse organisch mit der Töchterschule vereinigt worden. Der im Jahre 1885 vom Kuratorium gestellte Antrag, die beiden Knabenklassen als Vorschule des Realgymnasiums im Sinne der gesetzlichen Bestimmungen anzuerkennen, wurde vom Königl. Prov. Schulkollegium abgelehnt (6. Oktober 1885) unter Hinweis auf die ungenügende finanzielle Fundierung jener Vorschulklassen. Der einzige mit jenem Antrag verbundene Zweck, die Ermöglichung einer definitiven Anstellung der beteiligten beiden Lehrer, ist darauf dem Wesen nach erreicht worden durch einen zwischen ihnen und der Stadt geschlossenen Privatvertrag. Die Schulgeldsätze bewegen sich in den Grenzen zwischen 36 und 60 Mark.

So harrt augenblicklich nur noch eine schwebende Frage ihrer Lösung: die Schulgeldfrage, allerdings eine recht brennende. In dem mehrerwähnten Ministerialerlass war der Stadt auch aufgegeben worden, eine neue Schulgeldskala zu entwerfen, welche verhüte, dass ungeeignete Elemente dem neuen Gymnasium sich zudrängen, dagegen den Söhnen von Beamten und auswärtigen Eltern den Besuch desselben erleichtere. Eine vom Kuratorium darauf vorgeschlagene neue Skala wurde durch Ministerialerlass vom 16. September 1884 als ungeeignet zurückgewiesen. Auch ein nach erneuter Beratung der Angelegenheit eingereichter etwas modifizierter Entwurf fand nicht die ministerielle Genehmigung, vielmehr wurde nun angeordnet vorläufig alles beim Alten zu lassen. Möchte bald eine Lösung gefunden werden, welche ohne neue Mehrbelastung der Stadt die unnatürlichen Schlagbäume entfernt, mit welchen wir uns jetzt gegen die auswärtigen Schüler absperren. Um wenigstens in den dringendsten Fällen Abhilfe zu schaffen, hat das Kuratorium zu dem Auskunftsmittel gegriffen einzelne auswärtige Schüler, speziell die Söhne einiger auswärtiger Beamten, wo ein besonders dringendes Bedürfnis vorlag, im Schulgeld den einheimischen gleichzustellen. Aber auch dieser Notbehelf ist wegen der darin liegenden unvermeidlichen Ungleichheit der Behandlung auf die Dauer nicht haltbar.

Einigen Ersatz gewährt den auswärtigen Schülern der im Interesse aller unserer Zöglinge im laufenden Schuljahre von uns unternommene Versuch einer Zusammenlegung des gesamten wissenschaftlichen Unterrichts auf die Vormittagsstunden. Für das Sommerhalbjahr wird die neue Einrichtung zweifellos beibehalten werden, bezüglich des Winters ist in diesem Augenblicke noch nicht entschieden.

Die Frequenz der Anstalt weist in den letzten beiden Jahren eine erhebliche Zunahme auf. Während im Jahre 1883 nur 206 Schüler die Anstalt besuchten, stieg deren Zahl im Jahre 1884 auf 222, im Jahre 1885 auf 242.

Aus dem Schulleben der letzten beiden Jahre sei noch ein Ereignis erwähnt, welches uns hoch erfreut hat. Auf einer Turnfahrt des Jahres 1884 wurde der Prima am 21. Juni die Ehre zu teil, von Sr. Majestät dem Kaiser auf der Promenade in Ems angesprochen zu werden. Einem aus diesem Anlass von einem Primaner eingereichten bezüglichlichen Immediatgesuche entsprach unser Kaiserlicher Herr in huldvollster Weise durch Uebersendung seines Bildnisses. Dasselbe wurde am

18. Oktober 1884 in feierlichem Schulakte der Prima übergeben. Durch den fast unerwarteten Erfolg kühn geworden, wandten wir uns dann mit gleiche Anliegen an den Fürsten Reichskanzler und an Feldmarschall Moltke und hatten die Freude, auch deren Bildnisse am 3. Januar d. J. bei der Feier des 25jährigen Regierungsjubiläums unseres Königs den Primanern zu überreichen.

Am 17. November 1885, dem Tage der Einrichtung einer höheren Knabenschule in unserer Stadt, konnten wir den Oberlehrer Natorp beglückwünschen zu dem ihm verliehenen Professortitel.

An unseren höheren Unterrichtsanstalten haben 92 Lehrer, 17 Lehrerinnen gewirkt (cfr. Anhang 5) und seit 1852 bis 1. Januar 1886, 1660 Schüler und Schülerinnen unterrichtet, nachdem vorher die höhere Knaben- und Mädchenschule von 219 Schülern und 43 Schülerinnen besucht worden war. Die Entlassungsprüfung haben 104 Schüler bestanden (cfr. Anhang 6).

Die Witwen- und Waisen-Stiftung verfügte am 1. Januar 1886 über ein Kapital von 8438 Mark, eine im Verhältnis zu ihrer Aufgabe — es sind gegenwärtig 2 Witwen zu unterstützen — äusserst bescheidene Summe. Das Kapital der Deicke-Stiftung war am gleichen Tage auf 5646 Mark angewachsen.

An dem Realgymnasium wirken zur Zeit 1 Direktor, 4 Oberlehrer, 5 ordentl. Lehrer, 2 wissenschaftl. Hilfslehrer, 2 Elementarlehrer, 1 Hilfslehrer für den kath. Religionsunterricht. An der Töchterschule sind thätig 1 Direktor, 1 Lehrer, 5 Lehrerinnen, 2 Hilfslehrer. Die Knabenvorschule wird unterrichtet von 2 Lehrern und einem Hilfslehrer.

Der Etat des Realgymnasiums für 1886/92 beläuft sich auf jährlich 57,000 Mark, wovon 32,102 Mark durch städtischen Zuschuss zu decken sind. Der Etat der Töchterschule für 1886 schliesst ab in der Höhe von 16,100 Mark, zu welchen die Stadt 6,100 Mark beizutragen hat. Die Knabenvorschule weist einen Etat von 2,000 Mark auf, welche grösstenteils durch Schulgeld-einnahmen gedeckt werden.

Das zarte Pflänzchen, welches vor 50 Jahren hier in unsicheres Erdreich gesetzt wurde, ist heute unter Sturm und Wetter, Regen und Sonnenschein zu einem stattlichen, festgewurzelten Doppelbaum herangewachsen, welcher schirmend seine Zweige über die Jugend unserer Stadt breitet. Gottes reicher Segen hat auf der Anstalt geruht, wackere Männer haben an ihrer Gründung, an ihrem Ausbau gearbeitet, zahlreiche Schülergenerationen sind zu brauchbaren Gliedern des Staates, der Kirche, der Gemeinde herangebildet worden. Unsere Schüler sind im ganzen geistig und sittlich gesund, in ihnen wohnt ein guter Kern unter oft etwas rauher Schale. Die Schule hat alten, in ihrer Vergangenheit wohlbegründeten Ruf, erfreut sich des Wohlwollens der Behörde, der thatkräftigen opferwilligen Unterstützung der Gemeindevertretung, der lebhaften Teilnahme der Bürgerschaft bei allen Bethätigungen ihres Lebens. Möge sie denn wie bisher bleiben eine Pflanzstätte deutscher Zucht und Sitte, deutschen Fleisses und Strebens, deutscher Königstreue und Vaterlandsliebe.

